

HÜTTEN-ZEITUNG



der
VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union - Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Bureau)

9. Juni 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 23.

Sozialpolitisches vom Tage.

In keinem Lande der Welt hat die Sozialpolitik einen so hohen Stand erreicht wie in Deutschland. Diese Wahrheit können wir mit Genugtuung und Stolz feststellen. Sie ist auch von den übrigen Nationen anerkannt. So hat noch jüngst eine Abordnung der Gewerkschaften der britischen Bergleute bei einem Besuch der deutschen Kohlengruben zu erkennen gegeben, daß die sozialen Verhältnisse der deutschen Bergleute eine hohe Anerkennung verdienen. Eine besondere Gelegenheit zu einem Vergleich mit den Leistungen der übrigen Nationen auf sozialpolitischem Gebiet bietet sich stets bei den Tagungen des internationalen Arbeitsamtes in Genf. Auch jetzt findet gerade eine solche Tagung statt, auf der man den Vorsitz in der sozialpolitischen Kommission bezeichnenderweise einem Deutschen übertragen hat. Es soll dort über die Krankenversicherung der Arbeitnehmer verhandelt werden. Wie so oft, so ist auch hier Deutschland in der angenehmen Lage, auf seine hohen Leistungen auf diesem Gebiete hinzuweisen. Verweilen wir dabei einen Augenblick!

In den deutschen Krankenkassen sind zurzeit ungefähr 19 Millionen Personen in ungefähr 7300 Kassen versichert; von ihnen waren bei den Betriebskrankenkassen 3,333 Millionen. Die Höhe der von den Krankenkassen erhobenen Beiträge schwankt stark; der Beitragsfuß ist bei den Betriebskrankenkassen jedoch im Durchschnitt geringer als bei den Ortskrankenkassen; es betrug vor kurzem bei den Betriebskrankenkassen nur bei 9 Proz. aller Kassen der Beitragsatz 6 Proz. und darüber, bei den Ortskrankenkassen dagegen bei 15 Proz. Es vereinnahmten im Jahre 1925 an Beiträgen die Ortskrankenkassen 816,719 Mill. Mark oder rund 66 Mark je Kopf des Versicherten und die Betriebskrankenkassen 317,338 Mill. Mark oder rd. 93 Mark je Kopf. An Leistungen hatten die Ortskrankenkassen aufzuweisen 56,7 Mill. je Kopf und Jahr, u. die Betriebskrankenkassen 85,4 Mill. Die Beitragslast je Kopf der Versicherten ist demnach bei den Betriebskrankenkassen um rd. 40 Proz. höher als bei den Ortskrankenkassen, dafür sind aber die Leistungen um etwas über 50 Proz. höher. Die Verwaltung der Betriebskrankenkassen ist also billiger und dabei für die Versicherten günstiger als bei den Ortskrankenkassen, denen manchmal nicht mit Unrecht der Vorwurf gemacht wird, daß sie durch zu große Steigerung ihres Verwaltungsapparates (Gehälter, Bauten usw.) unwirtschaftlicher arbeiten als die Betriebskrankenkassen.

In der Unfallversicherung beträgt die Zahl der Versicherten zurzeit rund 24 Mill. Personen, die in rund 110 Berufsgenossenschaften zusammengeschlossen sind. Die Leistungen der Unfallversicherung sind in den letzten Jahren von Gesetzeswegen sehr stark heraufgesetzt worden, so daß dementsprechend auch die Beiträge eine wesentliche Erhöhung erfahren. Bei einem großen westdeutschen Hüttenwerk z. B. sind die Bei-

träge zur Berufsgenossenschaft von rund 203 000 Mark im Jahre 1913 auf rund 499 900 Mark im Jahre 1926 gestiegen, während in derselben Zeit die durchschnittliche Arbeiterzahl sich nur von 5350 auf rund 6000 erhöht hat. Während im Jahre 1913 2,3 Prozent der Bruttolohnsumme an Beitrag gezahlt werden mußte, waren es 1926 3,6 Prozent. Noch stärker sind die Steigerungen teilweise bei Werken der verarbeitenden Industrie gewesen; bei einem Wert z. B. beliefen sich die Beiträge im Jahre 1912 auf rund 44 600 Mark, im Jahre 1926 dagegen auf 87 200 Mark, Summen, die in Prozenten der Lohnsumme einer Steigerung von 3,37 auf 5,45 entsprechen. Es gibt Gefahrenklassen, bei denen sogar Steigerungen von 5,96 Proz. der Lohnsumme auf 12,3 Prozent vorkommen.



Das Hoerder Hochofenwerk.

Nach einer Kohlezeichnung von G. Dittberner, Hoerder Verein.

Lohnklasse III 90 R.-Pfg., bisher 70 R.-Pfg.; in der Lohnklasse IV 120 R.-Pfg., bisher 100 R.-Pfg.; in der Lohnklasse V 150 R.-Pfg., bisher 120 R.-Pfg., in der Lohnklasse VI 180 R.-Pfg., bisher 140 R.-Pfg.; in der Lohnklasse VII 200 R.-Pfg.

Die Minderung der Steigerung der Beiträge bei den Renten, die sich vom 1. Juli 1927 an sich auswirken wird, erfordert eine Umrechnung der gesamten Renten, das sind zurzeit rund 235 000; die Umrechnung wird mit größter Beschleunigung durchgeführt werden, indes ist klar, daß bei der großen Anzahl von Renten — auch bei der bereits geschehenen Einstellung neuer Hilfskräfte — nur der Reihe nach die Umrechnung erfolgen kann, so daß die Post in den Besitz der neuen Anweisungen möglichst rechtzeitig bis zum 1. Juli 1927 gesetzt werden kann. Neu eingeführt ist ferner eine Witwenrente kraft Alters, d. h., daß die Witwe eines verstorbenen Versicherten, die das Alter von 65 Jahren vollendet hat, die Rente

Die Invalidenversicherung krankt sehr daran, daß sie in der Inflationszeit fast ihr ganzes Vermögen von 2 Milliarden Mark verloren hat. In Verbindung mit den gegen früher gesteigerten Mehrleistungen ergeben sich daher für die Invalidenversicherung zurzeit außerordentlich hohe Beiträge.

Dabei hat gerade die Invalidenversicherung noch kürzlich eine Neuordnung erfahren, wodurch gegen bisher die Leistungen an die Versicherten erheblich gesteigert sind. Es hat eine ganz neue Klasseneinteilung stattgefunden. Die einzelnen Klassen sind wie folgt geregelt worden: Lohnklasse I bis zu 6 R.-Mark; Lohnklasse II von mehr als 6 bis zu 12 R.-Mark; Lohnklasse III von mehr als 12 bis zu 18 R.-Mark; Lohnklasse IV von mehr als 18 bis zu 24 R.-Mark; Lohnklasse V von mehr als 24 bis zu 30 R.-Mark; Lohnklasse VI von mehr als 30 bis zu 36 R.-Mark; Lohnklasse VII von mehr als 36 R.-Mark Wochenverdienst.

Die Klassen I bis VI treten am 27. Juni 1927, die Klasse VII jedoch erst am 1. Januar 1928 in Kraft. Für die Zeit vom 27. Juni bis 31. Dezember 1927 gehören alle Versicherten mit mehr als 30 R.-Mark Wochenverdienst in die Lohnklasse VI. Vom 1. Januar 1928 treten alle Versicherten mit einem Wochenverdienst von mehr als 36 R.-Mark in die Lohnklasse VII über.

Als Wochenbeitrag wird ab 27. Juni 1927 erhoben: In der Lohnklasse I 30 R.-Pfg., bisher 25 R.-Pfg.; in der Lohnklasse II 60 R.-Pfg., bisher 50 R.-Pfg.; in der

erhält, aber frühestens vom 1. April 1927 an, nicht für vorherliegende Zeiten. Neu ist ferner, daß die Hinterbliebenen von Versicherten, welche vor dem 1. Januar 1912 eine Invalidenrente erhalten haben, invalide geblieben sind und den 1. Januar 1924 noch erlebt haben und danach gestorben sind, Hinterbliebenenfürsorge vom 1. April 1927 an erhalten, falls der Tod des Rentenempfängers vor dem 1. April 1927 eingetreten ist, sonst erst von seinem Todestag an. Für die gleichen Versicherten wurde nach bisheriger Bestimmung der Kinderzuschuß nach der Reichsversicherungsordnung nicht gezahlt. Dies ist durch das Gesetz dahin geändert worden, daß der Kinderzuschuß bei den am 1. April 1927 noch laufenden Renten ebenfalls von da an gezahlt wird.

* * *

Der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte ist die Rücklegung sehr hoher Beträge gelungen; im Jahre 1926 ist die Rücklage auf ungefähr 530 Millionen Mark gestiegen. Im Jahre 1925 betrugen die Gesamteinnahmen rund 211 Millionen Mark; im Jahre 1926 dagegen 287 Millionen Mark; es handelt sich also um eine Steigerung von rund 35%, während die Ausgaben für Renten, Heilverfahren usw. nur um 20% gestiegen sind; der Jahresüberschuß betrug deshalb im Jahre 1926 ungefähr 43% mehr als im Jahre 1925, so daß in diesem Jahre nicht weniger als 84% des Beitragsaufkommens den Reserven überwiesen werden konnten. Sachverständige schätzen für das Jahr 1931, bei Andauern der jetzigen Zustände, das Vermögen der Reichsversicherungsanstalt auf über 1 Milliarde Mark; daß angesichts dieser Ziffern eine Ermäßigung der Beiträge erfolgen könnte, erscheint ziemlich wahrscheinlich.

* * *

Neben diesen schon bestehenden oder veränderten Versicherungsgesetzen sind neuerdings eine ganze Reihe neuer Gesetze sozialpolitischen Inhalts beschlossen worden, in denen das Arbeitszeitnotgesetz eines der wichtigsten ist. Dieses Gesetz stellt bekanntlich nur eine vorübergehende Regelung der Arbeitszeitfrage dar; endgültig soll sie im Arbeitsschutzgesetz erfolgen, das noch in Vorbereitung ist. Dabei wird die Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag eine Rolle spielen. Sie ist neuestens in Frankreich mit 405 gegen 150 Stimmen der Sozialisten in der Kammer beschlossen worden, und zwar mit dem Vorbehalt, daß sie erst dann in Kraft treten soll, wenn auch England und Deutschland vorher die Ratifizierung beschlossen haben.

Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages ist neuerdings an der Arbeit, das Erwerbslosenproblem auf eine neue Grundlage zu stellen. An der Stelle der bisherigen Erwerbslosen-Unterstützung soll eine Arbeitslosenversicherung mit Krisenfürsorge treten. Für die Höhe der Unterstützung sind 9 Lohnklassen vorgeschlagen worden, deren Grenzen bei 12, 18, 24, 30, 36, 42, 48, 54 und über 54 Mk. Wochenlohn liegen. Wir werden auf dieses hochwichtige Gesetz noch zurückkommen.

Politischer Rundfunk.

Nahezu neun Jahre sind nun vergangen seit dem Ende des Weltkrieges, und noch immer merkt man leider recht wenig von dem so lang erträumten Völkerfrieden. In der ganzen Welt ist nichts als Unruhe und Kriegsstimmung. Der Völkerbundsrat, der in den nächsten Tagen wieder zusammentritt, wird Gelegenheit haben, über eine ganze Reihe Streitigkeiten zwischen seinen Mitgliedern eine Entscheidung zu treffen.

* * *

In England ist es auf Vorschlag der Regierung und unter Zustimmung des Unterhauses endgültig zu einem Bruch mit Rußland gekommen. In der bemerkenswerten Sitzung vom 24. Mai erklärte der englische erste Minister: „Während vieler Monate haben Polizei und Militärbehörden die Tätigkeit von Geheimagenten verfolgt, die sich mit der Beschaffung hochvertraulicher Dokumente über die britische Militärmacht befahen. Der Verdacht, daß die entwendeten Dokumente von der russischen Handelsabordnung in Photographien oder Kopien nach Moskau befördert wurden, wurde bekräftigt, als zu Anfang dieses Jahres ein in der Luftstreitmacht beschäftigter britischer Untertan überführt wurde, zwei solcher Dokumente gestohlen zu haben. Dabei wurde die Geheimorganisation und ihre Verbindung mit einer ähnlichen russischen Organisation aufgedeckt. Bei der kürzlichen Entwendung eines Dokumentes wurde beweiskräftig festgestellt, daß es zum Sowjethaus gebracht worden war. Auf Grund dieser Information wurde die Genehmigung zur Durchsuchung des Arcosgebäudes erteilt.“

Baldwin schilderte dann die Tätigkeit in dem unterirdischen Photoraum im Arcosgebäude. Er führte u. a. aus: „Der in diesem Raum tätige Mann (Cooling) war in einem an den Direktor der Geheimsektion gerichteten Dokument empfohlen worden, in dem auf die bisherige geschickliche Tätigkeit lobend hingewiesen wurde. Cooling hatte eine Anzahl geschlossener Briefumschläge in Besitz, die an bekannte kommunistische Personen und Organisationen in England und in den Vereinigten Staaten adressiert waren. Sie enthielten Instruktionen und Weisungen von der Roten Internationale. Auch hier ergibt sich wieder, daß die Büros der Arcos und der Handelsabordnung als Herd für umstürzlerische Korrespondenz verwendet wurden, wozu auch die Verteilung kommunistischer Propagandaschriften in den Vereinigten Staaten gehört.“

Zusammenfassend stellte Baldwin fest: „Das Beweismaterial tut dar, daß vom Sowjethaus aus sowohl Militärsplionage als auch Revolutionspropaganda im ganzen britischen Reich und in Nord- und Südamerika betrieben worden ist. Ein Unterschied zwischen den Mitgliedern der Handelsabordnung und den Angestellten der Arcos hat praktisch nicht bestanden. Die Sowjetregierung kann sich der Verantwortung für den Mißbrauch der ihr gewährten Rechte nicht entziehen. Durch diese Mischgeschäfte sind die feierlichen Verpflichtungen der Sowjetregierung, sich feindseligen Handlungen und jeder Propaganda gegen die öffentlichen Einrich-



tungen zu enthalten, gebrochen worden. Ferner hat die Regierung den Beweis in Händen, daß Borodin keineswegs als Privatmann in China tätig ist, sondern direkte Befehle von Moskau erhält. (Baldwin verlas Moskau Telegramm, in dem Anweisungen über die Tätigkeit Borodins gegeben werden). Die Ablehnung jeder Verantwortlichkeit für Borodins Betätigung, wie sie der Sowjetgeschäftsträger in London und Litauen in Moskau vorgebracht haben, ist somit unwahr und lediglich darauf berechnet gewesen, die britische Regierung und die britische Öffentlichkeit zu täuschen, während Borodin tatsächlich seine englandfeindliche Tätigkeit als Agent der Sowjetregierung betrieben hat.“

* * *

Die russischen Regierungsvertreter sind inzwischen aus London abgezogen und die Büros der russischen Handelsvertretung siedeln nach Hamburg ab. Von dort aus sollen sie ihre Aufgabe weiterhin erfüllen. Mit der Abnahme der russischen Interessen in London ist Deutschland beauftragt worden, während die Engländer, die selbstredend auch ihre diplomatische Vertretung in Moskau zurückgezogen haben, Norwegen mit dieser Aufgabe betraut haben.

Gegen die englische Anklage verteidigt sich nun Moskau mit folgender Note: „Der Abbruch der Beziehungen mit der Räteunion ist durch die ganze Politik der jetzigen britischen konservativen Regierung vorbereitet worden, die alle Anträge der Räteregierung auf Regelung der gegenseitigen Beziehungen durch Verhandlungen ablehnte. Räteregierung weist alle Beschuldigungen, daß sie das Abkommen von 1921 verletzt hätte, als vollkommen unbegründet zurück. Die Ergebnislosigkeit der Durchsuchung der Handelsvertretung ist der berechtigte Beweis für die Loyalität der amtlichen Agenten der Räteunion. Der Grund für den Bruch ist das Fiasko der Politik der konservativen Regierung in China und der Versuch, dieses Fiasko durch einen Angriff auf die Räteregierung zu verschleiern. Die britische Regierung zieht normale Beziehungen zu Rußland das System der Gewalttätigkeit und der Herrschaft vor. Die Räteregierung ist aber überzeugt, daß die Zeit nahe ist, wo das britische Volk die Möglichkeit finden wird, sein Streben nach Frieden und Wiederherstellung der normalen freundschaftlichen Beziehungen den Völkern der Räteunion unbehindert zu verwirklichen.“

* * *

Der Bruch Englands mit Rußland hat natürlich in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt. Einige Mächte, wie besonders Argentinien haben ebenfalls Maßnahmen gegen die russische Handelsvertretung ergriffen. Auch der amerikanische Botschafter in Paris hat sich diesem Vorgehen der französischen Regierung in einer außerordentlich scharfen Rede gegen den Kommunismus angeschlossen. Darin verurteilt er die Machthaber in Moskau mit tollwütigen Hundstößen, die man einzuweichen müßte, um sie zu heilen. Er schloß mit der Versicherung, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, die sieben Jahre lang für Freiheit und das Recht zu leben gekämpft hätten, es niemals dulden würden, „daß eine Bande von Mördern, die sich mit Gewalt in den Besitz der Herrschaft gesetzt hätte, sympathisches und friedliches Volk terrorisieren.“

Auch der Präsident der Vereinigten Staaten ließ in einer großen Rede durchblicken, daß Amerika die Freiheit seiner Verfassungen ändern würde, „wenn das Land zum Tummelplatz von Leuten werden würde, die Verbrechen und Gewalttätigkeit gegen die bestehende Ordnung und amerikanische Volk begingen.“ Man würde dann nicht davor zurückbleiben, die persönliche Freiheit einzuschränken.

Unser schönes Vaterland.

Bilder aus deutschen Gauen

nach Federzeichnungen

von

C. Arnold, Dortmunder Union.



Der Dom

zu Limburg an der Lahn.



Alter Turm

in Neu-Darmberg (Hessen).



Burg Elz,

die Perle des Moseltales.



Nicht nötig sind Arzt und Verband, läßt Umsicht Du walten und Verstand!

Ein Gespräch.

Von L. R. Dortmunder Union.

Der Fabrikant Helwig saß in der Dorfneipe und ließ sich ein „Helles“ geben. Er wartete auf einen Geschäftsfreund, den er hier treffen wollte, der sich aber anscheinend verspätet hatte.

Nachdem er einige Zeit gewartet hatte, erschien ein junger Mann. Er grüßte Herrn Helwig, und dieser rief freundlich:

„Guten Tag, Herr Werner. Einen kleinen Erholungs-schoppen nehmen? Sehen Sie sich nur ruhig zu mir, es ist noch Platz genug.“



Werner nahm am Tische des Fabrikanten Platz. Er war Dreher in einer Maschinenfabrik.

„Nun wie geht es, Werner, daheim alles gesund?“

„Danke, Herr Helwig, gesundheitlich geht es uns allen noch gut.“

„So, das freut mich.“

„Ja, man muß froh sein, wenn man nur gesund ist in dieser schweren Zeit.“

„Da haben Sie recht. Aber geht es Ihnen denn sonst nicht gut? Ich denke, Sie stehen sich doch gut bei Ihrer Firma.“

„Ja, das schon, aber es ist doch zu wenig, was man verdient. Sehen Sie, ich habe am Samstag M. 35.— mit nach Hause gebracht und damit muß man mit Frau und zwei Kindern die ganze Woche auskommen. Man muß ihnen aber doch zu essen geben und muß sie kleiden.“

„Das stimmt. Aber sehen Sie mal, Herr Werner, da können Sie noch zufrieden sein, denn es gibt Leute, die noch weniger verdienen wie Sie.“

„Ganz recht, und das ist es, was mich so empört. Ich kann es nicht begreifen, daß es Unternehmer gibt, die zusehen können, wie diese Leute verhungern, sie selbst aber im größten Luxus leben, große Reisen machen, neue Autos kaufen und in dieser Zeit auch noch große Feste feiern. Man braucht ja nur mal einen Blick in die Weinlokale zu werfen, da sieht man, wie diese Leute leben.“

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Helwig, daß ich mich so offen über das Unternehmertum ausspreche. Aber ich weiß, daß Sie nicht zu diesen gehören.“

„Ich nehme es Ihnen nicht übel, Herr Werner, aber Sie geben damit gleichzeitig zu, daß es auch unter den Unternehmern Ausnahmen gibt. Sie haben recht, es gibt unter den Arbeitgebern Menschen, die es nicht wert sind, daß andere Leute für sie die Arbeit leisten, die ihre Arbeiter als Maschinen und nicht wie Menschen behandeln. Aber diese Sorte Menschen wollen wir einmal ausschalten. Auf der anderen Seite wollen wir aber auch die Arbeitnehmer ausschalten, die ihre Arbeitsstätte als Erholungsheim betrachten.“

Wir wollen einmal, diese Extremen auf der einen wie auf der anderen ausgeschaltet, das Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beleuchten.“

Herr Helwig entnahm seiner Zigarrentasche eine Zigarre und bat auch Werner, sich zu bedienen. Nachdem sie ihre Zigarren in Brand gesteckt hatten, fuhr Herr Helwig fort:

„Es war mir schon lange ein Bedürfnis, mich einmal mit einem vernünftigen denkenden Arbeitnehmer über dieses Thema auszusprechen, denn ich weiß, wie nur zu oft über das Unternehmertum hergezogen wird, ohne zu versuchen, sich einmal in die Lage dieser Leute zu versetzen. Ich predige schon Jahre, wo ich nur kann, es ist unbedingt notwendig, daß die Arbeitnehmer mehr aufgeklärt werden, damit sie sich besser in die Lage der Arbeitgeber hineinsetzen können. Keine Aufklärung in der Weise, wie das heute geschieht, daß man sich die schlechtesten der Sorte herausucht und diese als Muster für alle hinstellt. Deshalb sagte ich schon zu Anfang, daß wir diese Elemente auf der einen wie auf der anderen Seite ausschalten wollen. Wir werden niemals eine Brücke zwischen Unternehmer und Arbeiter schlagen können, wenn wir uns bei Verhandlungen und auch bei Unterhaltungen nur die Extremen vor Augen halten, die Gott sei Dank nicht die große Masse ausmachen. Und gerade diese Brücke ist für uns heute so bitter notwendig. Solange wir nicht lernen, gemeinsam zu arbeiten, kommen wir zu keinem Ziel.“

„Da haben Sie recht“, sagte Werner. „Wenn das die Unternehmer nur einsehen wollten.“

„Die Schuld trifft da nicht nur uns, sondern auch die Arbeitnehmer. — Wir wollen uns einmal darüber klar sein, daß es Kapitalisten geben muß und Menschen ohne Geld. Also Reiche und Arme, Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Genau so wie es Meister und Gefellen geben muß und nicht nur Meister. Oder sind Sie anderer Ansicht?“

„Nein, das ist auch meine Überzeugung.“

Arbeitschulung und Lebensgestaltung.

Von Joh. Fessings, Dortmunder Union.

I. Zeichnung: Die große Frage.



Die Tatsache ist unverkennbar, daß auch in der deutschen Arbeiterschaft heute noch vielfach die werktätige Arbeit von einem gänzlich verkehrten Standpunkte aus betrachtet und erkannt wird: und das kann auch gar nicht anders sein; denn gar selten wird gerade dieses Gebiet, obwohl es doch die ganze Lebenszeit des Menschen in Anspruch nimmt, einer intensiven Forschung unterzogen und noch viel weniger vom psychologischen Standpunkte aus beurteilt. — Dem Arbeiter gilt gewöhnlich die Arbeit nur insofern etwas, als er von ihr sich rein materiellen Nutzen verspricht. Er sieht die Arbeit nur von der Schattenseite und erkennt sie größtenteils als ein naturnotwendiges Uebel, weil die Weltordnung derart aufgebaut ist, daß gerade im Marke der Arbeit sein Leben wahrste Begründung findet. Man arbeitet heute, weil man möglichst viel verdienen will, und den Sinn und Zweck der Arbeit erblickt man darin, sich eine Existenz schaffen zu können, vermöge deren man das Leben mit vollen Zügen zu genießen gedenkt.

Liegt aber der hohe Wert der Arbeit nur im Verdienen, müssen wir jetzt billig fragen? Haben wir den tiefen Sinn der Arbeit erkannt, wenn wir selbige nur als das Mittel betrachten zur Gewährleistung einer rein äußerlichen Existenzmöglichkeit? Hat die Arbeit tatsächlich nur den Zweck, dem Menschen den Weg zu ebnen für Vergnügen und Zerstreuungen? Hat sie nicht einen viel tieferen, erhabeneren Sinn?

Arbeiten müssen wir, weil auf Werteschaffung sich unser ganzes Leben aufbaut. Sollte hierin schon der tiefe Lebensinn verborgen liegen? Zwei Richtlinien zeigen sich uns hier; denn es gibt äußere, und es gibt innere Werte, die der Mensch sich zu eigen machen kann.

Diese Frage wollen wir jetzt zu lösen versuchen, und in ihr das Wesen des Menschen überhaupt kennen lernen. Nicht wirtschaftliche Kämpfe, Reibungen und Zerstörungen können uns die Zukunft sichern, sondern einzig und allein die wahre Erkenntnis unseres wirtschaftlichen Lebens; unseres Mensch-Seins wie es ist, und wie es den Naturgesetzen gemäß sich kundgibt, nicht nur zum Wohle Einzelner, sondern was noch umso wertvoller ist, zum Segen unseres ganzen Volkes. Nicht wie blinde Werkzeuge wollen wir inmitten unseres werktätigen Lebens stehen, sondern vollbewußt das große Werk schaffen, das uns die Freiheit und Unabhängigkeit bringen soll, und das uns aber nur gelingen kann, wenn wir uns zu dem Gefühle fernsten Deutschums durchgerungen haben. Wohl uns, wenn wir die Seele unseres Volkes verstehen lernen. Unsere Kinder werden uns dankbar sein, und das Werk zu Ende führen, daß wir angefangen haben in den Zeiten tiefster Not und Erniedrigung.

II. Zeichnung: Vom Wesen der Arbeit.

Soll das deutsche Volk zu einer lebendigen Einheit sich gebären, so kann dieses nicht geschehen von der Gesamtheit zum einzelnen Menschen, sondern vom Einzelnen zum Volksganzen. Jeder Mensch muß an und in sich selber bauen und seinen Standpunkt kennen lernen, den er im Gesamtorganismus des ganzen Volkes einnimmt. Er muß sich erst selber in seinem Wesen finden, soll die Seele seines Volkes ihm

offenbar werden. Er muß die psychologischen Gesetze kennen lernen, denen das wirtschaftliche Leben geleitet wird, und er darf nicht dem Natismus und Klassenhass sich hingeben, wenn er teilnehmen will an großen Werken des Aufbaues. Kann dieser Aufbau sich aber anders ziehen, als durch ziel- und selbstbewußtes, werktätiges Schaffen und Taten? Mitnichten! Denn der Weg jedweder Evolution eines Volkes ist ein Weg der Arbeit, und was ein Volk im innersten Wesen ausdrückt es durch die Arbeit aus. Je intelligenter, je tiefergründiger und lebensstärker ein Volk ist, desto bessere und wertvollere Produkte muß es naturnotwendigerweise liefern. Hat aber das deutsche Volk nicht stets in dieser Hinsicht die Achtung und Wertschätzung der ganzen Welt zu erobern gewußt? Waren wir nicht noch stets der Grundton wirtschaftlichen Unternehmens? Ganz sicherlich: Mag der Krieg uns zehnte in dieser Beziehung zurückgeworfen haben, es genügt uns, zu wissen, daß wir einer neuen, aus ureigener Kraft sich heraus gestaltenden Zukunft entgegengehen und entgegenwachsen. Aus unserem werktätigen Schaffen wird unsere sonnenhafte Zukunft hervorgehen. Es ist Naturgesetz, jedes Volk sich sein Schicksal selber bestimmt, und es kommt wahrlich nicht darauf an, wie groß seine Not, wie niederdrückend und schmerzhaft seine Leiden sind, sondern, wie und mit welcher Festigkeit und Lebensstärke es diese auf sich nimmt. Der Weg des deutschen Volkes in den letztvergangenen Jahren ein Weg voller Leiden und Opfer gewesen ist es heute noch und wird es bleiben, bis die Einheit des ganzen Reiches zur Wirklichkeit geworden sein wird wie es vor Ausbruch des großen Krieges der Fall war. Die vielen Leiden und Opfer aber haben nicht geschwächt, sondern gestärkt; sie haben uns nicht in den Abgrund loser Zerstörungen gerissen, sondern geläutert und befestigt. Ist aber der Aufstieg aus dem Chaos revolutionärer Strömungen nicht auf Grund unserer intensiven und lebensfrohen Werktätigkeit hervorgegangen? Ganz wohl! Mögen wir uns dessen bewußt werden, daß, wenn unsere industriellen Führer, der Arbeiterschaft vorübergehende Not und Entbehrungen gebracht haben, diese jedenfalls zu unserer eigenen Gesundung begründet gewesen sind. Können wir denn wirklich glauben, die Neugewinnung des Weltmarktes ohne Opfer erobern zu können? Nimmermehr; darum muß selbst der einfachste Arbeiter seinen Platz, auf dem er gestellt ist, voll und ganz ausfüllen, seine Pflichten erkennen, die er nicht nur sich gegenüber hat, sondern auch gegenüber seinem ganzen Volke. Dieses aber kann er nur dann, wenn er den hohen Sinn und Wert der Arbeit erkennt.

Nie werden wir diesen Lebensinn der werktätigen Arbeit erkennen, wenn wir nur zu dem Zwecke arbeiten, uns das Leben so leicht wie möglich bequem als möglich zu machen, damit wir uns angenehmen Zerstreuungen hingeben können. Nicht aber zerstreuen soll der Mensch sich, wenn er innerlich groß und charakterfest werden will, sondern vielmehr sich herausgestalten zu einer ziel- und selbstbewußten Persönlichkeit. Nicht verzweifeln soll er seine Kräfte um unnützen Tand oberflächlicher Bequemlichkeiten und darin den Sinn des Lebens suchen, sondern was wahrhaft wertvoll ist, seine höchste Freude in der werktätigen Arbeit finden. Er soll er sich: das ist der große Ruf der Zeit an ihn. Was heißt das?

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir das Wesen des Menschen kennen lernen, also Selbsterkenntnis uns zu eigen machen. Jeder Mensch besitzt Eigenschaften und Fähigkeiten, vermöge derer er die höchste Entwicklungstufe bewußten Lebens zu erreichen vermag. Nur liegt es aber in der Natur des Menschen begründet, daß das Wachstum dieser Eigenschaften und Fähigkeiten nur in der freien, selbst uns zielbewußten Willensbetätigung möglich ist. Inmitten werktätigen Schaffens nur können sie zum Ausdruck gebracht werden.

Arbeitschulung an Kranbahnen nur nach Verständigung des Kranführers!

„Gut, darüber sind wir uns also einig. Nun noch eine Frage — welcher Meinung sind Sie, soll man jedem Arbeiter, gleich wie und was er arbeitet, den gleichen Lohn geben?“

„Nein, dafür bin ich nicht, denn dann würde es mit der Zeit keine guten Arbeiter mehr geben. Die Guten würden sich nach den Schlechten richten, da sie nicht mehr bekommen würden als die Schlechten, wenn sie auch mehr und besser arbeiten würden, als diese. Obwohl menschlich gedacht, der Krüppel nichts dazu kann, daß er nicht die Arbeit leisten kann, wie der Gesunde.“

„Da haben Sie recht. Aber auch für den Krüppel ist eine entsprechende Verwendungsmöglichkeit da, und wenn er den ernstlichen Willen hat, findet er sie auch. Genau so, wie der Geistigminderwertige und der Geistighochstehende eine entsprechende Beschäftigung findet. Wenn nur der Wille vorhanden ist.“

Also wir sind uns auch darüber einig, daß nach Leistung bezahlt werden soll. Demnach müssen Sie auch dem Unternehmer und jedem Geschäftsmann einen entsprechend höheren Verdienst zubilligen wie dem Arbeitnehmer, denn er arbeitet mehr. Denken Sie jetzt nicht an die Herren, die sich nur morgens von 11—12 Uhr und nachmittags von 3—4 Uhr im Büro sehen lassen und in der übrigen Zeit ihrem Vergnügen nachgehen. Denn diesen Herren könnte ich auf der anderen Seite die Arbeitnehmer entgegen halten, die nur dann arbeiten, wenn eine Aufsichtsperson hinter ihnen steht und während der übrigen Zeit Unterhaltungen führen und ihre Arbeitskollegen von der Arbeit aufhalten. Fassen wir also mal einen wirklichen Geschäftsmann ins Auge, der nicht nur 8 oder 10 Stunden, sondern oft auch 12 und 16 Stunden arbeitet. Wie oft vielleicht auch Sonntags oder gar nachts. Das ist den meisten Arbeitnehmern leider unbekannt, denn sie sehen es nicht. Sie sehen ihren Chef vielleicht nur ein- oder zweimal am Tage, wenn er durch den Betrieb geht, sicher auch oft tagelang nicht. Sie werden sicher nicht sagen, daß Ihr Chef nur dann arbeitet, wenn Sie ihn wirklich arbeiten sehen. Wie und wie lange er arbeitet, wenn Sie ihn nicht sehen, davon haben Sie keine Ahnung. — Sie sagten vorhin, man braucht ja nur einen Blick in die Weinstuben zu werfen, da sieht man, wie diese Leute schlummern. Sie mögen nicht ganz unrecht haben. Und doch, wissen Sie, ob diese Leute alle zum Vergnügen dort sitzen? Wissen Sie, ob nicht mancher dort sitzt, der lieber bei Frau und Kinder daheim wäre, als im dumpfen Weinlokal mit Geschäftsfreunden zu verhandeln? Vielleicht ist ihm gar der Wein oder das Bier eine Medizin, und er muß doch trinken, um seinen Geschäftsfreund nicht zu beleidigen. Vielleicht ist er gar Nichtraucher und muß doch aushalten, weil sein Auftraggeber ihn hält. — Vielleicht haben Sie auch schon einmal einen

bekannten Unternehmer betrunken aus einer Rneipe kommen sehen und sich gedacht, hätte ich nur das Geld, was diese Leute jetzt betrunken haben. Ist ein Gewohnheitstrinker, mögen Sie recht haben. Ist er es aber nicht, dann ja auch möglich sein, daß er keinen Wein oder kein Bier vertragen kann und schon nach zwei Glas zuviel bekommen hat. Es ist nicht gesagt, daß das der Mehrzahl Freude macht, allen Freude machen muß. — Sie sprachen hin vom Autofahren. Wissen Sie auch, daß öfters oder gar tägliches Autofahren sehr ermüdet und anstrengt?

So könnte ich Ihnen noch manches sagen, was der Arbeiter beim Unternehmer als Vergnügen ansieht, weil es für ihn ein Vergnügen wäre, wenn es machen dürfte, dem Unternehmer aber kein Vergnügen ist, weil er es gezwungen tun muß und dadurch bekanntlich seinen Reiz verliert.“

„Sie sagen gezwungen, Herr Helwig, es kann Sie aber doch niemand dazu zwingen, Sie sind doch Ihr freier Herr.“

„Da irren Sie, Herr Werner. Ich muß doch arbeiten so gut wie Sie, wenn auch in anderer Form. Ich bin von meiner Rundschaft abhängig und muß mich deren Wünschen fügen. Tue ich es nicht, verliere ich meine Rundschaft. Besonders heute, wo die Konkurrenz so groß ist, muß man sich der Rundschaft fügen. Dadurch wird jeder Unternehmer, ob er will oder nicht, indirekt durch andere beherrscht. Man kann also auch vom Unternehmer nicht sagen, daß er in jeder Weise tun und lassen kann, was er will. Sie sind als Arbeiter gewissermaßen genau so gut Ihr freier Herr wie ich. Wenn Sie nicht wollen, arbeiten Sie nicht und bleiben daheim. Die Folge ist natürlich, daß Sie nichts verdienen. Bei uns ist das nicht anders.“

Außerdem hat der Arbeitgeber nicht nur Verpflichtungen seiner Rundschaft gegenüber, sondern auch gegenüber seinen Untergebenen. Jedenfalls fühlt sie der gewissenhafte Geschäftsmann in sich, und von diesen sprechen wir ja nur, da wir die Extremen von vornherein ausgeschaltet haben. — Wenn z. B. ein Geschäftsmann sein Geschäft vernachlässigt, kommen keine Aufträge herein, und wenn keine Aufträge hereinkommen, ist keine Arbeit da, wenn keine Arbeit da ist, können die Arbeiter nicht beschäftigt werden und müssen entlassen werden. — Auf der anderen Seite, wenn nicht gearbeitet wird, kann nichts verdient werden. — Glauben Sie nicht, Herr Werner, daß es dem Unternehmer einerlei ist, wenn er seine eingearbeiteten Leute entlassen muß. Er tut es nur notgedrungen.

Auch hier könnte ich Ihnen noch manches sagen, was von der anderen Seite als Willkür aufgefaßt wird, in Wirklichkeit aber nichts anderes ist als eine notgedrungene Maßnahme.

Ein Mensch, der dem Müßiggange lebt, stirbt moralisch und geht letzten Endes seelisch zu Grunde. Der Volksmund sagt: Müßiggang ist aller Laster Anfang und so ist es auch, denn die im Menschen liegenden Eigenschaften usw. sind nichts anderes als reale, geistige Kräfte, die in den Trieben sich manifestieren, und diese sind es, die den Menschen von innen heraus zur Tätigkeit zwingen. Ist der Mensch nun ein Feind der Arbeit, so werden diese Triebe, die er nicht töten kann, weil er sich dadurch selber zugrunde richten würde, in verkehrte Bahnen geleitet, die Begierden und Charaktereigenschaften hervorbringen, welche mit den Gesetzen des Lebens nicht übereinstimmen: und so kommt es, daß solch ein Mensch zur Anarchie sich hingezogen fühlt und Handlungen vollbringt, die als schädliche bezeichnet werden müssen. Der Nichtstuer aus freier Willenswahl ist eine Nationette seiner eigenen tyrannischen Launen und kann nichts wesentlich Gutes schaffen. Jeder Mensch wird schon mehr oder weniger an sich selber die Erfahrung gemacht haben, daß, je müßiger sein Leben, je mehr er ein Feind der Arbeit ist, er desto tyrannischer von den in ihm liegenden Kräften gequält und geplagt wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Stahlhäuser der Vereinigten Stahlwerke.



Die Ausstellung „Das bayerische Handwerk“ zeigt zum erstenmal Wohnhäuser, die einen von der bisherigen Bauweise völlig verschiedenen Aufbau zeigen. Unsere bis jetzt verwendete Hausbauweise beruht noch auf der Vorkriegsmethode. Sie reichte für damalige Verhältnisse aus. Es ist aber nicht zu verkennen, daß man schon in der Vorkriegszeit die starke Abhängigkeit dieser Bauweise von der Witterung als Verteuerung des Bauvorganges unangenehm empfand. Auch die Aufstellung und Zurichtung der einzelnen Bauteile erforderten viel Zeit und Unkosten.

Der jetzt ins Ungeheure gewachsene Bedarf an Wohnungen verlangte gebieterisch neue Wege zur vereinfachten Herstellung von Wohnungen. So versuchte man in der Steinbauweise verschiedentlich zur Fabrikation in den Werkstätten überzugehen, bei der Normung und Typisierung wurden auch erhebliche Fortschritte gemacht. Weiter als in der Steinbauweise ist jedoch das System der Normung und Typisierung in der Stahlbauweise geblieben. Die Versuche mit Stahlbauten liegen schon sehr weit zurück. Greifbare Resultate waren jedoch in Deutschland bisher kaum zu verzeichnen. Nunmehr hat erstmalig die Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Düsseldorf nach langwierigen Versuchen ein Stahlhaus nach dem System des Regierungsbaumeisters Bleden herausgebracht, das an mehreren Orten seine Brauchbarkeit bereits in vollem Maße erwiesen hat.

Der große Vorteil dieses Stahlhauses besteht erstens in seiner Billigkeit, weiterhin in seinem leichten Gewicht und in der raschen Möglichkeit der Aufstellung. Nur der Keller und der Sockel werden in der bisherigen Bauweise ausgeführt. Sämtliche Teile des Hauses sind ohne Ausnahme normiert und brauchen auf der Baustelle nur zusammengefügt zu werden. Die gesamten Außenwände sind aus Thomasblechen hergestellt. Sie werden aus einzelnen, in der Fabrik vollständig fertig hergerichteten Blechlamellen zusammengebaut, die Fenster und Türen werden bereits in der Werkstatt eingefügt. Das Dach besteht ebenfalls aus Blechlamellen. Die



Eines der von den Vereinigten Stahlwerken erbauten Stahlhäuser.

an den Ranten keilförmig umgebördelten Blechlamellen machen jede Unterkonstruktion sowie jede Sparreneinlage beim Dach entbehrlich. Die statischen Funktionen werden durch die einfachen Blechumbiegungen übernommen, die nach dem Prüfungszeugnis der staatlichen Material-Prüfungsanstalt in Berlin-Dahlem eine weit über Bedarf hohe Festigkeit aufweisen. Hinter der Stahlhaut wird die wärmehaltende Dielenwand eingebaut, die ebenfalls in der Fabrik fix und fertig hergestellt wird. Die Bauzeit eines solchen Stahlhauses ab Sockel bis zur Schlüsselfertigkeit beträgt nur 14 Tage.

In München werden nun unter Hinzuziehung des bayerischen Handwerks drei Stahlhäuser in verschiedenster Ausstattung gezeigt, nämlich ein Jagdhaus, ein Gebirgsunterkunftshaus und Wochenendhaus. Wenn man aber das fertige Wohnhaus sieht, so hat man unbedingt den Eindruck, daß es sich hierbei um keine andere als die bisher bekannte Bauweise handelt. Es kommt natürlich viel darauf an, ob die Behandlung materialgerecht erfolgt ist. Denn es muß selbstverständlich nicht nur technisch, sondern auch architektonisch ein durchaus ansprechendes Bild erzielt werden. Die vielen Bedenken, welche von jeher gegen den Stahlhausbau geltend gemacht wurden, hatten wohl ihre Berechtigung, solange diese Frage nicht gelöst war. Insbesondere stritt man dem Stahlhaus die Möglichkeit einer warmen, behaglichen Wohnung ab. Diese Meinung muß als durchaus irrig bezeichnet werden, nachdem das Wärmeforschungsheim in München die Stahlwand des Stahlhauses der Vereinigten Stahlwerke A.-G. als gleichwertig mit einer Backsteinwand von 50 Zentimeter bezeichnet hat. Ebenso ist die Befürchtung einer zu starken Schallübertragung als völlig grundlos anzusehen, nachdem durch besondere Innenwände die Schallübertragung auf das gleiche Maß wie bei der Backsteinwand zurückgeführt worden ist. Weitere Einwände, wie die der Rostbildung, der Kondenswasserbildung, der Nagelunmöglichkeit usw. sind nach allerdings langwierigen Versuchen und Probebauten hinfällig geworden. Die Blitzgefahr ist überhaupt ausgeschlossen, da bei der Erdung der Außenwände das ganze Haus als eine Schutzkugel gegen Blitzgefahr betrachtet werden kann. Im Innern besteht kein Unterschied zwischen Stahl- und Steinhaus.

Zur Bahn begib dich pünktlich fort - Aufspringen ist ein üb'ler Sport!

Sie sind Familienvater, Herr Werner, und haben sicher auch schon einmal Sorgen gehabt oder haben sie vielleicht auch heute noch. Jedenfalls aber wissen Sie, was das Wort „Sorgen“ heißt. Ich habe zwar keine Geldsorgen, denn mein Geschäft geht gut. Mein Großvater hat das Geschäft gegründet und Tag und Nacht gearbeitet. Mein Vater hat es übernommen. Sie haben ihn nicht mehr gekannt. Auch er hat sehr viel gearbeitet und viel mit durchgemacht. Ich kann wohl sagen, daß all dieser Ärger und Gram die Schuld an seinem frühen Tode war. Erst dann, als er schon kränzlich war und ich ins Geschäft eintrat, wurde es besser. Jetzt hätte er nach all den Sorgen und Mühen seinen ruhigen Lebensabend haben können, da mußte er fort. — Nun habe ich auch schon einen Sohn, der mir bald eine Stütze sein könnte. Doch Sie kennen mich, er ist aus der Art geschlagen. Er mag von Arbeit nichts wissen, nur den Herren spielen und viel Geld ausgeben. Ich habe ja nur diesen einen, und all meine Hoffnung auf ihn gesetzt, daß er das Geschäft einmal übernehmen soll. Aber er will davon nichts wissen. Meine Frau unterstützt seinen Leichtsinns noch.

Sie wissen es, Herr Werner, ich klage nie, und ich erzähle Ihnen keines alles nur, um Ihnen zu zeigen, daß auch in unseren Kreisen nicht alles voll Wonne und Glück ist. Daß nicht das Geld uns glücklich macht, sondern der Friede. Ich würde gern mit Ihnen tauschen, würde gern auf alles verzichten, wenn ich nur einmal wieder ein Heim hätte, wo ich nach des Tages Last und Mühen in Ruhe leben könnte. So habe ich Geld, aber keinen Frieden. Sie haben zwar kein Geld, aber Ihren Frieden. Was nützt mich die schöne Wohnung mit allem Luxus, wenn ich darin keinen Frieden finde. — Doch mein Schicksal teilen viele, die in scheinbar guten Verhältnissen leben. Darum teilen Sie mit Ihrem Los zufrieden, Herr Werner.“

Sichtlich bewegt schwieg Herr Helwig.

„Das bin ich auch und bin Ihnen für Ihre Ausführungen dankbar, Herr Helwig. Wenn man in Ruhe darüber nachdenkt, muß man Ihnen recht geben.“

„Sie würden mir keine größere Freude machen, Herr Werner, als wenn Sie diese meine Gedanken auch Ihren Kollegen mitteilen würden, um so mitzuwirken an der Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Doch Grundbedingung ist, nicht gehässig dabei werden, sondern immer ruhig und sachlich, denn nur so kann man sich verständigen.“

Doch, da kommt der Erwartete, und wir müssen unsere Unterhaltung beenden.“

Werner erhob sich sogleich und verabschiedete sich.

„Leben Sie wohl, Herr Werner, ich wünsche Ihnen alles Gute!“

„Auf Wiedersehen, Herr Helwig.“

L. R., Dorm. Union.

Erlesenes.

Gar mancher kommt trotz vielem Lesen mit dem Verständnis in die Brüche; wohl hat er die Sprüche der Weisheit gelesen, doch nicht verstanden die Weisheit der Sprüche.

Bodenstedt.

Tut ein jeder auf der Erde,
Sonder Tüde und Gefährde,
Dieses Eine, das er kann,
Ei, so wird genug getan.

J. R. W. H.

So ein Spinnentüchlein voll Regentropfen — wer machte das nach?

Nicht auf das Wissen kommt es an, man muß auch das Richtige wissen.

Für die Menge ist fast jede Anlage eine Verurteilung.

Es empört die Leute oft weniger, wenn man sie ungerecht beurteilt, als wenn man sie gerecht beurteilt.

In jedem Jahr sind die schönsten Tage — am kürzesten.

Oft wäscht eine Hand die andere so lange, bis beide schmutzig sind.
Otto Weiß.

Die Pancevobrücke.



Die Brückenbauanstalt der Dortmunder Union ist seit einiger Zeit mit den Vorarbeiten zu einem interessanten Eisenbauwerk beschäftigt, von dessen Entstehen sicher einige unserer Leser schon durch Zeitungsmeldungen Kenntnis erhalten haben. Diese Nachrichten haben jedoch in der einen oder anderen Hinsicht mehr oder weniger große Unrichtigkeiten enthalten, so daß die nachstehende Darstellung über die Verhältnisse wie sie wirklich sind nicht überflüssig erscheinen mag.

Durch den Friedensvertrag wurde der südliche Teil Ungarns, an die Donau und die Save grenzend, dem serbischen Staat einverleibt.

Die Hauptstadt Serbiens, Belgrad, auf dem rechten Donauufer und an der Mündung der Save gelegen, hat mit diesem Teil Ungarns nur eine Bahnverbindung, die durch eine Eisenbahnbrücke über die Save vermittelt wird. Der südöstliche Teil dieses Gebietes ist von Belgrad zurzeit nur durch Dampferverbindungen zu erreichen. Die ehemals ungarische Bahn endet in dem Städtchen Pancevo, das etwa 20 Klm. stromab von Belgrad, auf dem rechten Ufer der Temis und etwa 2 Klm. von deren Mündung in die Donau liegt.

Um mit dieser Bahn Anschluß zu bekommen, wird eine Bahnlinie zwischen Belgrad und Pancevo gebaut, die unter anderen Brückenbauten auch den Bau einer Brücke über die Donau erforderlich macht, die jetzt bekannt geworden ist unter dem Namen Pancevobrücke.

Die Brücke wird unmittelbar unterhalb Belgrads, bei Kara-Burma, der ehemaligen Raststätte unter der Türkenherrschaft, in der Nähe des Schlachthofes, errichtet. Die neue Bahnlinie erhält hier ihren Anschluß mit dem Hauptbahnhof Belgrad.

Die Donau, die an dieser Stelle etwa 1500 Meter breit ist, wird mit sieben Öffnungen von je 160 Meter Stützweite überbrückt, an die sich noch einige kleinere Bauwerke anschließen.

Die Brücke dient zur Überführung der eingleisigen Eisenbahn und einer zweispurigen Straße, deren eiserner Unterbau jedoch so eingerichtet wird, daß später die Eisenbahn zweigleisig überführt werden kann. Außerhalb der Hauptträger liegen auf Konsolen die Fahrwege für Automobile, doch werden diese zunächst nicht ausgeführt, sondern nur die übrige Tragkonstruktion so bemessen, daß sie später ohne einschneidende Änderungen angebracht werden können.

Der Bau dieser Brücke, sowie der noch in dem Flutgebiet der Donau erforderlichen Brücken wurden seitens der serbischen Regierung einer Anzahl von deutschen Firmen übertragen, und zwar, soweit es sich um Lieferungen aus Deutschland handelt, auf Kosten des serbischen Reparationskontos und, soweit die Lieferungen und Leistungen in Serbien selbst ausgeführt werden, auf Kosten des serbischen Staates. Da die endgültigen Entwürfe und damit auch die Kosten noch nicht festliegen, ist auch die Höhe der Auftragsumme noch nicht bekannt. Es kann hier nur gesagt werden, daß sie etwa zwischen 20—25 Millionen Mark liegen wird.

Den Unterbau führt die Siemens-Bauunion, Berlin, zusammen mit der Firma Nyderhoff & Widmann, Bielefeld, aus.

Die Federführung sowie die gesamte Entwurfsbearbeitung der eisernen Überbauten liegt in den Händen der Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Dortmund.

Beteiligt sind an der Lieferung der eisernen Überbauten die nachbenannten sieben Brückenbauanstalten gleichmäßig:

A. G. Hein, Lehmann & Co., Düsseldorf,
Gutehoffnungshütte, Oberhausen,
C. H. Juch, Dortmund,
A. Albin, Dortmund,
Krupp, Friedrich-Alfred-Hütte, Rheinfelden,
Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg, Werk Gustavsburg,
Vereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft Dortmund.

Unterbeteiligt sind ferner noch weitere sechs deutsche Brückenbauanstalten.

Die Tiefbaufirmen haben inzwischen ihre Arbeiten auf der Baustelle aufgenommen und einen Bauleiter nebst einigen Hilfskräften nach Belgrad entsandt.

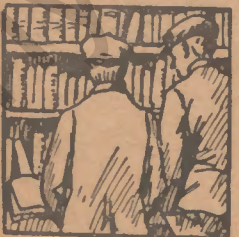
Die Montage der eisernen Überbauten wird wahrscheinlich erst Ende ds. Js. oder anfangs 1928 aufgenommen werden.

Wenn die Bauarbeiten in vollem Gang sind, werden etwa 500—600 Arbeiter, wobei nur die Poliere, Monteure und Vorarbeiter aus deutschem Personal bestehen, beschäftigt werden.

An Ingenieuren und sonstigen Hilfskräften werden 15—20 Leute benötigt die vorwiegend aus Deutschland gestellt werden.

Vertraglich ist der gesamte Bau in vier Jahren fertig zu stellen, d. i. also Mitte des Jahres 1931.

... „und ich sage Dir wer Du bist!“



Erziehung und Charakter eines Menschen kommen nicht nur bei besonderen Veranlassungen zum Vorschein, sondern zeigen sich oft in vielen kleinen Handlungen und Unterlassungen des täglichen Lebens. Es gibt oft Geringschätzungen, an welchen man den Menschen erkennt. Wer ein Auge dafür hat und gut zu beobachten versteht, dem offenbaren sich die Wesenszüge eines Menschen schon in seinem äußeren Benehmen, wie er sitzt, oder geht, Bekannte grüßt, seine Zigarre hält und dergleichen mehr.

Leichter ist es für den, der offenen Auges um sich blickt, wozu er auch reichlich Gelegenheit findet, die sozialen Tugenden und Untugenden der Menschen im täglichen Straßenverkehr zu erforschen. Viele richten sich nach den Verkehrssitten und fügen sich in dicht belebten Straßen der Gehordnung. Doch gibt es da auch Ausnahmen und die sind gar nicht mal so selten. Es gibt Menschen, die schreiten einher, als ob die Straße für sie allein da wäre, entweder mit bewusster Flegelhaftigkeit links oder rechts ansetzend, oder mit unbewusster Starrköpfigkeit den Menschenstrom durchbrechend. Solche rücksichtslosen Menschen fallen sofort auf. Man merkt gleich, daß es ihnen

an sozialem Empfinden mangelt. Es ist schwer zu beurteilen, ob in diesen Fällen die bewusste oder unbewusste Manierlosigkeit einen Vorzug verbirgt. Doch das steht fest, das eine wie das andere ist eine Verleumdung der Pflichten, die alles menschliche Zusammenleben sich bringt.

Unsere Beobachtungen führen uns weiter zum Straßenbahnverkehr. Zur Zeit des Hochbetriebes, morgens, mittags oder abends nach Geschäftsschluss, oder an Sonntagen bei Konzerten, sportlichen Veranstaltungen oder bei Ausflugsverkehr, gibt es beim Einsteigen, beim Aussteigen, im Innern des Wagens immer Schwierigkeiten und Aergernisse. Man findet man ausgiebig Gelegenheit, zu beobachten, wer soziales Empfinden hat oder sich rüpelhaft oder unausstehlich betragt. Nun sind es durchaus nicht nur die Männer, die in Ungebührlichkeit oder trübseliges zu leisten vermögen, auch Frauen glauben hierin erfolgreich in Wettbewerb treten zu müssen. Ob das auch mit zur Vermännlichung der Frau gehört? Ich wette hundert gegen eins, entsteht beim Einsteigen das unnütze und sinnlose Gebränge, ist es hauptsächlich der Arbeit williger Ellenbogen zu verdanken. Man beobachte einmal und wird hierin rechtgeben müssen. Freilich gibt es auch wieder geschätzte Mitfahrerinnen, deren männliche Unausstehlichkeit jede weibliche Konkurrenz aus der Felde schlägt. Ich denke dabei an jemand, der unbeweglich am Ende des Ganges steht, um keinen Zoll nach links oder rechts zur Seite zu weichen, wenn einer vorbei will. Wie angenagelt steht er da, geistesabwesend sich hinstarrend oder ein Buch lesend, während sich ringsum Verzweiflungsszenen der Ueberfüllung abspielen. Umsonst ruft der Schaffner: „Weiter durchgehen!“ — umsonst bitten umfangreiche Damen um Durchlass, vergebens weinen Kinder und bitten Mütter — wie ein umbrandeter Fels steht er da und rührt sich nicht von der Stelle.

Oder der Dide dort, der wie angewachsen auf dem Perron steht und sich in keiner Weise durch das Geschlebe der Kommenden abhalten lässt, seine Rolle als Verkehrshindernis mit stumpfsinniger Konsequenz durchzuführen. Ferner gehören zu unerfreulichen Fahrgenossen die Leute, die im schlimmsten Gedränge ihre Zeitung lesen müssen und wütend umsehen oder stoßen, wenn sie darin gestört werden.

Auch der ist ein unangenehmer Fahrgast, der sich erst dann auf sich erhebt, wenn der Wagen an seiner Haltestelle wieder abfahren soll, wobei der Aufspringende in seiner Hast alles stößt und niederrennt. Menschen, die sich wie oben geschildert benehmen, zeigen ganz bestimmt in allen anderen Lebenslagen ihren Egoismus und ihre Gemeinheitslosigkeit. Der Verkehr auf der Straße und Straßenbahn sind gute Probensteine für das soziale Empfinden der Menschen. Hat jemand nicht ein äußeres Sein, sondern wirklich innere Qualitäten, wird er alles, was das Zusammenleben mit anderen erleichtert, wird nicht mehr annehmen, als ihm zusteht, wird gerne ausweichen, wird älteren oder brechlichen Personen seinen Platz anbieten und dabei nicht nach Rang und Stand fragen, sondern auch armen Frauen jede Rücksicht entgegenbringen. Es ist eigentlich ganz selbstverständlich, daß man einer Frau, — auch einer Arbeiterfrau — wenn sie ein Kind auf dem Arme trägt, seinen Platz anbietet. Sonderbar berührt es, daß man leider nur zu oft Wahrnehmung machen kann, wie ein junger „Herr“ einer eleganten Dame die vielleicht eben erst aus dem Kaffeehaus kommt, wo sie stundenlang bequemem Sessel sitzend ihren Nachmittag verbracht hat, seinen Platz anbietet, während er es vorher nicht für nötig fand, einem armen Weiblein, das gewiß den ganzen Tag hat arbeiten müssen und nun zu Hause fährt, weil die müden Beine den Weg nicht mehr schaffen können, seinen Sitz anzubieten.

Die Rücksichtslosen spucken (Verzeihung!) aus, wo es ihnen in den Husten im Gedränge ihrem Gegenüber ins Gesicht, stehen vor einem Schaufenster so breitbeinig, daß kein anderer die Auslagen besehen kann, neigen im Wirtshaus zehn Zeitungen oder Zeitschriften zugleich in Beschlag, laut im Theater, als seien sie daheim in ihren Zimmern, lassen Filmtüren so zurückschnellen, daß sie jedem Nachkommenden an den Kopf fliegen und stören sich an niemand. Keiner sage nun, daß das alles nur kleine Ungelegenheiten sind, die heute fast jedem Menschen anhaften.

Man verkennt die Pflichten, die das menschliche Zusammenleben erfordern. — Also lieber Mensch, mehr Rücksicht auf deine Mitmenschen! — Soziales Empfinden!

W. R. R.

Drinnen und Draußen.

Rosen.

Und trotzdem blühen Rosen,
Viel Rosen, rot und zart,
Sie schmeicheln süß und kosen
Auf wunderweiche Art,

Sie rufen uns mit Düften
Die schöne Zeit zurück,
Wo einst bei Rosenlüften
Im Herzen lebt' das Glück.

In ferner Heimat glühen
Auch jetzt die Rosen weich,
Zur fernen Heimat ziehen
Gedanken traumesgleich

Hier donnern die Kanonen,
Hier mäht der Schnitter Tod —
Doch dort, in Heimatzonen
Blühen trotzdem Rosen rot.

Nach des Geschickes Losen
Manch Krieger sinkt ins Gras,
Und trotzdem blühen Rosen,
Trotzdem — ohn' Unterlaß.

Wenn Friedensglocken läuten,
Wenn wir einst heimwärts ziehn,
Dann kommen schönere Zeiten —
Wenn wieder Rosen blühen!

Fritz Suhrmann, Union Lehrwerk
Im Felde, zur Rosenzeit 1918.

Seriensonderzüge 1927.

Während des Sommers läßt die Reichsbahn folgende Seriensonderzüge zu ermäßigten Preisen in III. Wagenklasse verkehren:

a) nach Süddeutschland:

Zielfstation:	Abgangsstation:	Verkehrstag:*
München	von Dortmund über Essen Hbf.	Juni 17./18.
	„ Dortmund über Essen-Altenessen	Juli 7./8.
	„ Münster über Hamm — Dortmund — Essen Hbf.	Juli 14./15.
	„ Dortmund über Essen Hbf. August 8./9., 15./16.	
	„ Dortmund über Essen-Altenessen Aug. 2./3., 6./7.	
Basel und Konstanz	„ Hamm über Dortmund — Essen Hbf. Aug. 4./5.	
	„ Münster über Redlinghausen — Essen-Altenessen	August 3./4.
	von Dortmund über Essen Hbf. Juni 14./15., 17./18.	
Friedrichshafen	„ Dortmund über Essen Hbf. Juli 15./16.	
	„ Dortmund über Essen-Altenessen Juli 1./2.	
	„ Dortmund über Essen-Altenessen Aug. 3./4., 8./9.	
	„ Dortmund über Essen Hbf. Aug. 1./2., 5./6., 15./16.	

b) nach Mitteldeutschland und Ostdeutschland:

Berlin	von M.-Gladbach über Duisburg — Essen-Altenessen — Dortmund Hbf. — Hamm	Aug. 2./3.
	„ Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund Hbf. — Hamm	August 5./6.
	„ Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 2./3.
Königsberg	„ Oberhausen über Essen-Altenessen — Dortmund — Hamm	August 4./5.
	von Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Soest	August 2./3., 5./6.
Dresden	„ Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Soest	August 2./3.
	von Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Soest	August 3.
Erfurt	„ M.-Gladbach über Duisburg — Essen-Altenessen — Dortmund Hbf. — Soest	August 5.
	von Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Soest	August 3. und 5.
Halberstadt	„ Duisburg über Essen-Altenessen — Dortmund Hbf. — Soest	August 3.

c) nach der Ostsee:

Barnemünde	von Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 2./3., 6./7.
	von Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 4./5.

d) nach der Nordsee:

Hamburg	von Köln über Duisburg — Essen Hbf. — Redlinghausen	Juli 1./2., 15./16.
	„ M.-Gladbach über Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 2./3.
	„ Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 3./4.
	„ Duisburg über Essen-Altenessen — Redlinghausen	August 5./6.
	von Düsseldorf über Duisburg — Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 3./4.
Wilhelmshaven	von Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 2./3.
	„ Duisburg über Essen-Altenessen — Redlinghausen	August 4.
	„ Duisburg über Essen Hbf. — Dortmund — Hamm	August 6.

(*) Das Datum der Verkehrstage der Sonderzüge in Bruchform bedeutet „Nachtfahrt“, die ganze Zahl bedeutet „Tagesfahrt“.

Nähere Auskunft erteilt das Reisebüro der Dortmunder Union, Werksanschluß Nr. 309.

steht. Den Dauer- oder Winterkohl vor dem angegebenen Termin auszu-pflanzen, ist nicht zu empfehlen, da der zu früh reisende Kohl leicht auf-reißt (platzt) und dann für die Ueberwinterung ungeeignet ist. Alle ange-wachsenen anderen Pflanzen müssen fleißig gehackt werden, die im Boden vorhandene Wasserkraft wird dadurch gesteigert, ferner das Unkraut bekämpft und die Atmungskraft der Wurzeln erleichtert. Auch übergehe man bei anhaltender Trockenheit das Gießen oder Sprengen nicht. Gegen Kopf-düngung ist das Gemüse nach dem Anwachsen sehr dankbar, außer Jauche, die jedoch nur in feuchtem Boden und bei früher Witterung angewandt wer-den soll, verwenden wir Stidstoff in verschiedenen Formen (Natronasphaler, Harnstoff u. a. m.). Im Mistbeetkasten ausgepflanzte Gurken werden nach der vierten Blattbildung entpikelt, die sich dann bildenden Seitentriebe wer-den ebenfalls nach dem vierten Blatt zurückgeschnitten. Gegen Ungeziefer, was sich um diese Zeit beginnt einzustellen, sei man auf der Hut.

Im Ziergarten werden verblühte Blumen laufend entfernt, um Fäul-nis vorzubeugen. Besonders die Blumenkästen und Blumenbeete sind darauf sehr zu beachten. Man übersehe nicht das Anheften der Fuchsen, Geranium u. a., auch ist ganz besondere Sorgfalt auf das Gießen zu legen, insbeson-dere solche Blumen, die in sehr beengten Töpfen stehen, mithin sehr leicht austrocknen. Wer seine Blumen liebt und pflegt, schaut jeden Tag wenig-stens einmal nach, ob sie begossen werden müssen. Leichte Düngungen in der Form von Nährsalzlösungen gebe man wöchentlich ein bis zweimal, wenn sich die Pflanzen üppig entwickeln und reichlich blühen sollen.

Im Obstgarten beginnen die Beerenfrüchte zu reifen. In den Reihen der Erdbeeren lege man unter die Früchte Holzmulle oder Torfmull, damit dieselben nicht beschmutzt werden. Wo bei Stachelbeeren der Fruchtbehang zu stark ist wird ein Teil der grünen Früchte abgepflückt und eingemacht. Wer Birn- oder Aepfelbäume besitzt, vergesse nicht, den Sommerchnitt aus-zuführen. Denn nur dieser Schnitt erzeugt das Fruchtholz und nicht, wie irr-tümlich angenommen wird, der Winterchnitt. Zu empfehlen ist, diese Arbeit einem fachkundigen Obstschmann zu übertragen.

Th. Reusrath.

Werks-Allerlei.

5 000 Karten für die Landwirtschaftliche Ausstellung an Werksangehörige verkauft!



Unsere Anzeige in der letzten Nummer der Hüttenzei-tung, die zum Bezug von ermäßigten Karten für die Landwirtschaftliche Wanderausstellung in Dortmund auf-forderte, hat einen ungeheuren Erfolg gehabt. Insgesamt ac. 5000 Karten konnten an Werksangehörige abgegeben werden! Dabei war man vorher erst der Meinung, es würde überhaupt nicht einmal eine Sammelbestellung von 30 Mann zusammenkommen. Dieser rege Besuch der Land-wirtschaftlichen Ausstellung durch unsere Werksangehörigen ist ein schönes Zeichen für das Interesse, das auch außerhalb des eigentlichen Berufstreifes liegenden Fragen entgegengebracht wird. Wie be-kannt, ist die Ausstellung sowohl für Dortmund wie auch für die Deutsche Land-wirtschaftliche Gesellschaft ein großer Erfolg geworden. Auch ein jeder unserer Besucher wird sicherlich einen günstigen Eindruck von der Ausstellung mitgenommen haben. Hoffentlich hat sich auch niemand die Gelegenheit entgehen lassen, den Stand der Vereinigten Stahlwerke und des Vereinigten Rohrlei-tungsbaus (Phönix-Wärtsche) G. m. b. H. zu besichtigen. Hier wurde in über-aus eindringlicher Weise gezeigt, was die Vereinigten Stahlwerke und ihre Tochtergesellschaften auf dem für die Landwirtschaft in Frage kommenden Ge-biete leisten. Auch die Presse hat sich anerkennend über die ausgestellten Er-zeugnisse der Vereinigten Stahlwerke ausgesprochen.

Am meisten betroffen von der ganzen Sache waren wohl der Phanto unserer Abt. H.-Bücherei und seine Gehilfin, denen der Vertrieb der Karten ob-lag. Beide wurden in den kritischen Tagen mit einer Flut von Bestellungen aus den Betrieben überschüttet, deren sie sich in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit kaum zu erwehren vermochten. Jedenfalls sind die Werksangehörigen den beiden Angestellten für ihre Mühewaltung sehr zu Anerkennung verpflichtet. Wie es heißt, wollen beide ob der großen Mehrarbeit einen ausgedehnten Erholungs-urlaub beantragen, der ihnen auch schon, allerdings auf Kosten der Deutschen Land-wirtschaftlichen Gesellschaft, die über den Massenbesuch seitens der Union sehr erfreut war, bewilligt sein soll.

Einhaltung von Kartoffelgeldern für Arbeiter der Dortmunder Union.

Da im Herbst ds. Js. keine Kartoffeln zum Einkellern an die Werksan-gehörigen durch die Union geliefert werden, kann der im Herbst zum Ankauf no-twendige Betrag zum Teil durch monatliche Abzüge vom Gehalt bzw. Lohn in den Monaten Juli, August, zum anderen Teil durch Hergabe eines Vor-schusses seitens des Werkes gebildet werden, der in den Monaten September, Oktober, November, Januar, Februar, März getilgt wird. Die Abzüge sollen für den-selben Arbeitnehmer in allen 8 Monaten gleich hoch sein.

Die gewünschte Höhe des monatlichen Abzuges ist bis zum 30. Juni ds. Js. den einzelnen Abteilungen und von diesen bis zum 10. Juli dem Hauptbüro bzw. H.-A. anzugeben unter der Voraussetzung, daß für jeden Kopf der Familie höchstens vier Zentner und für den gewünschten Zentner 4.— M als Antaufs-preis angenommen werden. Auch Kranke und Beurlaubte sind seitens der Ab-teilungen auf die Fristen hinzuweisen.

Am 22. September ds. Js. erhält jeder Werksangehörige die in den Monaten Juli, August vom Gehalt bzw. Lohn eingehaltenen Beträge sowie den in den Monaten September—März zu tilgenden Vor-schuß ausgezahlt. Sollte es infolge Krankheit, Urlaub usw. nicht möglich sein, den Vor-schuß bis Ende März einzuhalten, so erfolgt der Abzug des noch fehlenden Betrages später.

Eine Auszahlung des eingehaltenen Geldes vor dem 22. September kann nur dann stattfinden, wenn der Betreffende vor diesem Tage entlassen wird. An-dere Gründe für eine vorzeitige Auszahlung des Geldes können nicht anerkannt werden. Die während des Sommers eingehaltenen Beträge werden nicht verzinst, ebenso auch nicht die Abzüge des gezahlten Vor-schusses.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Gartenarbeiten im Juni.



Im Gemüsegarten heften wir die Tomaten an Spa-liere oder Stäbe lose an und brechen alle sich bildende Seitentriebe, sobald dieselben fahbar sind, aus. Die Kultur ist also eine eintriebeige, diese hat sich am besten gegen alle anderen bewährt. Man beachte das lau-fende Ausbrechen, da dieselben sonst sehr leicht ins Kraut wachsen und man statt Tomaten lauter Blät-ter hat, die Früchte, die sich dennoch bilden, sehr spät, infolge der starken Beschattung, reif werden. Gegen die starken Regenfälle, die die Blätter abreißen, beachte man ein tiefes und festes Pflanzen, um diese Zeit ganz besonders. Rohl, der lose eingepflanzt wird, vertrocknet um diese Zeit bei warmer Witte-rung leicht. Die Pflanzen sollen so fest stehen, daß die Blätter abreißen, wenn wir sie nach der Pflanzung aus der Erde hinausziehen wollen. Die geeignetste Zeit zur Pflanzung ist gegen Abend, wenn Regenwetter bevor-

Diesenigen Werksangehörigen, — einschl. Kranke, Beurlaubte, — welche bis zum 30. Juni diese Zahlungsweise nicht beantragt haben, haben kein Anrecht auf Kartoffel-Vorschuß; ebenso haben alle nach dem 1. September neuangestellten keinen Anspruch auf irgend eine Zahlung für den Kartoffelanlauf.

Abwesende Kassenärzte.

Zu unserer Mitteilung in Nr. 20 der Hüttenzeitung geben wir zur Richtigstellung bekannt, daß es sich bei dem abwesenden Herrn Dr. Mentler nicht um den Zahnarzt Dr. Mentler, Hoher Wall handelt, sondern um den praktischen Arzt Dr. Mentler, Rheinische Str. 5 - Krankenkasse.

Männergesangsverein des Eisenwerkes Dortmunder Union

Protector: Dir. Klinkenberg

Chorleiter: M. Galle

Donnerstag, den 30. Juni 1927, abends 8 Uhr
in den Gartenanlagen des Fredenbaums

Lieder-Abend

unter Mitwirkung des Vereins-Orchesters

Eintritt 30 Pfennig

Karten sind bei allen Mitgliedern zu haben

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Schriftleitung einreichen.

Tausche meine gr. 2-Zimmerwohnung mit Balkon, in abgeschl. Hause, elektr. Licht auch im Keller, gegen 2-3-Zimmerwohnung, evtl. kleine Vergütung.
Roch, Blumenstr. 46.

Wohnungstausch.
Tausche meine 2 Zimmer-Wohnung (part.) gegen gleiche Etagen-Wohnung in Hörde.
Albert Mantte, Hörde, Feldstr. 23.

Wohnungstausch!
5 Zimmer m. allem Zubehör, am Kaiser-Wilhelm-Sain gelegen, gegen 5-7 Zimmer, auch Werkswohnung, im Süden, Westen oder Osten d. Stadt zu tauschen gesucht.
Schriftl. Ang. unt. J. W. 4 Lit. Büro, Dortmunder Union.

Ein gut erhaltenes Kindertorbettchen mit Matratze u. ein Kindertischklappstisch, zusamm. für RM. 10, zu verkaufen.
Angebote unter J. S. an das Lit.-Büro.

Drei Zimmer
gegen 2 große oder 3 kleine Zimmer zu tausch. gesucht. Werkswohnung bevorzugt. Dasselbst eine fahrbare Kinderbettstelle zu verkaufen.
Kupke, Speicherstr. 33.

Wohnungstausch.
Suche: 3 oder 4 Zimmer. Biete: 2 Zimmer.
Grzeftowiat, Hörde, Weingartenstr. 10.

Wer tauscht schöne 2 Zimmer-Wohnung (Werkswohnung) gegen andere Werkswohnung? Angebote u. J. W. 36, Hoerder Verein.

Ein gut erhaltenes Kindertorbettchen mit Matratze u. ein Kindertischklappstisch, zusamm. für RM. 10, zu verkaufen.
Angebote unter J. S. an das Lit.-Büro.

Gut erhaltener Stuhlregalwagen billig zu verkaufen.
Hörde, Feldstr. 51, III. Etg.

Gut erhaltener Stuhlregalwagen preisw. zu verkaufen.
Heinrich Eggert, Hoerde, Hochofenstraße 8, III. Etage.

Prima neue Gitarre zu verkaufen oder zu tauschen geg. Photoapparat 6 1/2 X 9, evtl. Zuzahlung.
Hörde, Friedhofstr. 7, II. Etg.

Verkaufe wegen Aufgabe der Fischzucht Glas- und Gefäßaquarien von 200-1000 mm, Zierfische und Luftkessel äußerst billig.
Roch, Blumenstr. 46.

Schweine-Kleinfleisch

Postkolli nett. 9 Pfd. M. 4.20 30 u. 50 Pfd. Bahnkühel p. Pfd. M. 0.45. Schweinsköpfe m. dick. durchw. fleisch. Backe. Postkolli nett. 9 Pfd. M. 5.30 9 Pfd. roter Kugelkäse M. 4.60, 9 Pfd. Dän. Schweizerkäse M. 10.70, 200 St. Harzerkäse M. 4.40 ab Nortorf nachn.
Carl Ramm, Nortorf (Holst.) 169 A

Bettfedern Inlett

in jeder Preislage auf Teilzahlung
W. Reinking sen.
Neuer Markt 8-10.

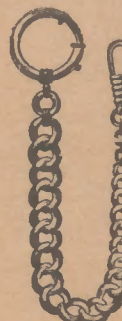
Familiennachrichten der Dortmunder Union.

Geburten:

Ein Sohn: 18. 5. Wilhelm — Wilhelm Born, Preßwerk-Werke.
23. 5. Josef — Josef Hennel, Eisenbahn.
Eine Tochter: 6. 5. Edith — Wilhelm Wilms, Abj.-Walzwerk.
14. 5. Elise, Maria — Heinrich Pfannstiel, Hochofen; 16. 5. Hildegard, — Johann Barziski, Weidenbau; 18. 5. Margarete — Erich Ruse, Thon-
schlammhülle; 19. 5. Ellen, Ruth — Otto Kleinert, Abj.-Walzwerk 2/3.

Sterbefälle:

21. 5. Leo Klein, Abj.-Walzwerk 1.



20 Prozent Rabatt

wegen Umbau auf

Uhren, Trauringe, Schmuck, Uhrketten. Gold- u. Silberwaren sowie Regulaturen, Wecker u. s. w. bei

Uhren Hübler, Hörde

Ruf 1021. Hermannstraße 128 am Hüttentor

Werksangehörige

decken ihren Bedarf an Leder u. Gummi sowie sämtl. Schuhmacherbedarfsartikeln gut u. billig nur

Kesselstraße 34

GÜNSTIGE ANGEBOTE!

Fabrikate nur erster Firmen. Kleine Anzahlung günstige Abzahlungen. Opel (Original) Opel (Alep), Kuxmann, S. C. M., Musikapparate u. Musikplatten. Große Auswahl - Kleine Preise Sämtliche Ersatzteile, Reparaturwerkstatt nur

Albert Mücke, Hoerde, Benninghoferstr. 1 Tankstelle, Fernruf 774

Kauft bei unseren Inserenten!

Gute Möbel billig

Einzelmöbel, Federbetten, Herde, Polsterwaren in großer Auswahl.

Möbelhaus S. Lieber

Dortmund, Münsterstr. 174, Haltestelle 3, 7 u. 8. am Hackländerplatz.

Landaufenthalt

In waldbreicher Gegend, im schönen Nethegau, in der Nähe der Weser, können Sommergäste bei bester Verpflegung, absoluter Ruhe, ab 1. Juni Unterkunft finden. Preis pro Tag einschließlich Frühstück, M. 4.—, ohne Extrakosten.

August Johnen, Gutsbesitzer, Erkeln bei Brakel, Kr. Höxter. Telefon Brakel Nr. 173.

Teilzahlung!

Herren-, Kinder-, Knaben-, Mädchen-, Damen-

Fahrräder

sowie sämtl. Ersatzteile

Sprech-Apparate u. Platten

Wilhelm Rehbein

G. m. b. H. Dortmund, Rheinische Str. 51 1/2 (Hof).

Otto Büscher, Hoerde, Hermannstr.

Empfehle Ia. blaue Anzüge sowie Socken u. Strümpfe in bester Ausführung. Unterzeug, Hemden, Hosenträger, Krawatten in großer Auswahl.

Bekannt durch Reellität und billige Preise



Institut für Augengläser

Optiker Hübler, Hörde, Ruf 1041 Hermannstr. 128 a. Hüttentor. Liefert alle Arten Augengläser nach sorgfältiger Prüfung und Feststellung der Sehschwäche. Moderne Optische Einrichtung.

Urteil eines Arztes: Gehen Sie zum Optiker Hübler dort erhalten Sie richtige Augengläser

erhalten Sie am besten bei mir geg. Zahlungsverleichterung ohne Aufschlag.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

Union-Konsum-Anstalt

Verkaufsstelle
Union - Vorstadt.

Milch
In Flaschen

Eis Im Monats-
abonnement

Ab Mittwoch, den 18. Mai, wird in beiden Verkaufsstellen eine Rückvergütung von 10 Prozent für die im letzten Halbjahr getätigten Einkäufe ausbezahlt.

Rhenser
Mineralwasser

Unlonbler
und
Culmbacherbler
In Flaschen